

100! Und ganz schön frisch

NEUE GOTTESDIENSTE (I) Der 3G-Gottesdienst der Philippusgemeinde im Dortmunder Süden ist flott und munter. Bereits zum 100. Mal erleben die Besucher kreatives Ambiente, eingängige Musik, eine griffige Predigt und gemeinsames Essen. Die Mischung stimmt offenbar

VON HARALD MALLAS

Wer den 3G-Gottesdienst in der Christuskirche Löttringhausen im Dortmunder Süden besucht, erlebt eine Feier in neuer Form, die zwar an Jahren nicht mehr neu ist, aber dennoch ganz frisch daherkommt. Bereits zum 100. Mal konnte das Mitarbeiterteam alle Generation (3G!) dazu einladen. Am Sonntag, dem 1. Juli, hieß das Thema „KommMitMensch!“ und brachte so auf den Punkt, wofür dieser Gottesdienst steht: Viele Menschen zur Teilnahme zu bewegen, ja am liebsten die ganze Gemeinde mit ihren Gaben zum Mitmachen zu verlocken.

Viele haben sich seit dem Beginn 2001 tatsächlich zu Gott, Glaube und Gemeinschaft (auch dafür steht das dreifache G) einladen lassen. Ist es die freundliche Begrüßung am Eingang, der kreativ gestaltete Kirchraum, der zeitgemäße Musikmix, die Videopräsentation zum Thema, die griffige Verkündigung und das leckere Essen nach dem Gottesdienst, dass die Menschen herbeiströmen

3G: Gott, Glaube, Gemeinschaft

lässt? Es wird wohl die Mischung aus allem sein, die viele Kirchen-Geübte wie Ungeübte jeweils am ersten Sonntag des Monats anzieht. Unter ihnen erfreulich viele Familien.

Am Anfang des 3G-Gottesdienstes stand nämlich ein Wunsch des Kindergottesdienstkreises: Familien sollten nicht mehr separat – nach Eltern und Kinder getrennt und dazu noch zeitversetzt –, sondern gemeinsam zum Gottesdienst kommen können. Dabei war jedoch nicht an einen Familiengottesdienst gedacht. Vielmehr: Nach einem Anfangsteil für alle Generationen sollen Kinder und Eltern ihre eigenen Gottesdienste weiterfeiern. Dieser Wunsch verband sich mit Überlegungen des Presbyteriums. Der Gemeindeleitung war aufgefallen, dass die Gottesdienste der Gemeinde nur einen kleinen Ausschnitt von Menschen erreichen. Es fehlte ein Angebot mit niedriger Schwelle für alle, die nicht so vertraut waren mit liturgischen Abläufen und christlichen Inhalten.

So kam es zur Initialzündung für den 3G. Michael Westerhoff, damals Gemeindepfarrer in Löttringhausen,



Drei Generationen im Gottesdienst: Der 3G-Gottesdienst in Dortmund-Löttringhausen ist eine kleine Erfolgsgeschichte.

FOTOS: STEPHAN SCHÜTZE

hat das noch lebendig vor Augen. Natürlich habe man das Rad nicht neu erfinden müssen, berichtet er. Es gab schon erprobte Konzepte, etwa den GO-Special in Frankfurt-Niederhöchstatt oder Modelle der Creativen Kirche in Hattingen/Witten. Man habe sich aber bewusst für einen Gottesdienst am Sonntagvormittag um elf Uhr entschieden. Eine familienfreundliche Wahl. Denn nicht nur das länger Schlafen und später Frühstück kommt den Bedürfnissen von Familien entgegen. Auch die Einladung zum gemeinsamen „Family Lunch“ lockt an. Für viele sei um zwölf Uhr ja schon Essenszeit. „So lässt man sich gut bedienen und die Leute sitzen teilweise bis zwei oder drei Uhr zusammen, klönen, trinken noch ein Glas Wein, während die Kinder spielen“, schwärmt Westerhoff.

Dabei gab die Gemeinde dem neuen Gottesdienst von Anfang an seinen gebührenden Stellenwert: Er wird nicht zusätzlich, sondern als der Gottesdienst der Gemeinde an diesem Sonntag gefeiert. Auch die traditionel-

len Gottesdienstbesucher akzeptierten den Schritt. „Meins ist es nicht“, so die Stimmen einiger, „aber wir finden es gut, wenn Menschen kommen, die sonst nicht kommen würden.“ Akzeptanz statt Ärger.

Weil der 3G aus dem Mitmachen vieler lebt, hat er eine wunderbare Dynamik der Gaben entwickelt. Neben den Ehrenamtlichen aus den Bereichen Kindergottesdienst, Krabbelgruppen und Jungschar waren

„Geiz ist geil – aber Gott ist großzügig“

schnell auch die Konfirmanden und älteren Jugendlichen dafür zu gewinnen. Sie übernehmen die Videopräsentation und bilden das Theaterteam. Ein reger Lektorenkreis arbeitet im Verkündigungsteil mit. Die Kirchenmusik findet mit Gospelchor, einer kleinen Schola und den neuen Lobpreisliedern ihren Platz.

Bald bleibt es nicht bei den Got-

tesdiensten. „Es kamen Leute, die mit Kirche nichts mehr am Hut hatten“, berichtet Westerhoff. Sie wollten mehr über den Glauben hören. Daraus entwickelten sich die Glaubenskurse und zwar als regelmäßiges Angebot mit zwei Kursen pro Jahr. Menschen aus diesen Kursen wiederum wurde der 3G als Einstieg ins Gemeindeleben empfohlen.

Um für diese Mischung von Menschen verständlich zu bleiben, darf sich die Sprache im Gottesdienst nicht an denen messen, die schon lange Mitarbeiter sind, sondern an denen, die noch keine Voraussetzungen mitbringen. Zudem müssen die Themen am Puls der Zeit liegen. So werden Gottesdienste zu großen Fußballereignissen gefeiert oder auch der sozialen Werbung einer großen Elektronikmarkt-Kette ein Kontra entgegengesetzt: „Geiz ist geil – aber Gott ist großzügig“. Tradition ist es mittlerweile, den ersten 3G im neuen Jahr als Segnungsgottesdienst zu feiern und damit einen seelsorglichen Akzent zu setzen. Er zählt zu den am

besten besuchten Feiern. „Die Stimmung ist dann etwas ruhiger“, sagt Westerhoff, „aber die Menschen sind intensiv dabei.“

Über die Jahre ist ein Gottesdienst gewachsen, in dem der Pfarrer zwar als Unterstützer, Moderator und Motivator gefragt ist, aber nicht als Macher. Diese Aufgabe hat das Vorbereitungsteam übernommen, das den 3G gemeinsam verantwortet und trägt. So war es keine Frage, den Gottesdienst auch weiterzutragen, als Michael Westerhoff 2008 in eine andere pastorale Aufgabe wechselte. Die Pfarrer der neu entstandenen Philippusgemeinde sind jetzt abwechselnd in die Vorbereitungen einbezogen.

Was rät der 3G-Mitinitiator Gemeinden, die vor der Aufgabe stehen, einen neuen Gottesdienst zu entwickeln? „Hinschauen, welche Gaben in der Gemeinde bereits vorhanden sind“, sagt er. Vielleicht kann sich der Bastelkreis einbringen, der sonst nur für den Basar arbeitet. Oder die Konfirmanden, mit ihren Kenntnissen der neuen Medien.

Begeisterung – davon lebt alles

NEUE GOTTESDIENSTE (II) 3G-Gottesdienst in Dortmund: Eines der Gesichter dahinter ist das von Jutta Thiel. Porträt

VON GERD-MATTHIAS HOEFFCHEN

„Ich war von Anfang an begeistert.“ Wenn Jutta Thiel davon erzählt, wie sie die Idee der Besonderen Gottesdienste mit nach Dortmund-Löttringhausen gebracht hat, spürt man noch immer, wie ihr das Herz aufgeht. Elf Jahre ist das her, dass sie diese Form des „anderen Gottesdienstes“ bei der Creativen Kirche in Witten kennenlernte – und sofort war sie Feuer und Flamme. „Ich habe unseren Pfarrer gefragt: Wie schaffen die es; 600 Leute zum Gottesdienst zu kriegen und wir nur 30?“

Der Pfarrer ging mit in einen dieser Gottesdienste. Und schon am nächsten Tag saß er mit Jutta Thiel zusammen und war sich sicher: „Jut-

ta, wir müssen das auch machen.“ Der Rest ist – naja, zumindest im Dortmunder Süden schon ein kleiner Teil Kirchengeschichte: Der 3G-Gottesdienst der Philippusgemeinde (siehe Artikel oben).

„Der Pfarrer predigt – den Rest machen die Mitarbeiter“, erklärt Jutta Thiel. Das ist Teil des Erfolgsrezepts eines Besonderen Gottesdienstes. Inhaltliche Gestaltung, Musik, Dekoration, das anschließende gemeinsame Essen – alles wird von Mitarbeiter-Teams geplant und durchgeführt. „Der Pfarrer ist Teil des Ganzen“, sagt Jutta Thiel. Kein Einzelkämpfer oder gar Alleinherrscher.

Die Mitarbeiter sind alles Ehrenamtliche, „und wir wissen, wo

wir hinwollen“, so Presbyterin Jutta Thiel selbstbewusst.

Sie selbst ist eine der Moderatorinnen des Gottesdienstes. „Ich begrüße, führe in das Thema ein.“ Ganz wichtig ist ihr, dass sie ihre Ansagen weder vom Zettel liest noch auswendig lernt. „Das, was ich sage, muss aus mir kommen. Es müssen meine Worte sein“, sagt sie. Nur so kann das rüberkommen, was ihr wichtig ist: „Das, was wir hier im Gottesdienst sagen, beten und singen, ist auch das, was wir leben.“

Was Jutta Thiel noch wichtig ist: „Das Motto des Gottesdienstes, die Einladung dazu, die Musik – das muss alles schön fetzig sein.“

So erreicht das Team Leute, die man vorher in der Gemeinde nicht

gesehen hat. Etwa 120 kommen regelmäßig zum 3G-Gottesdienst, 30 davon sind Mitarbeiter. „Wir verstehen unsere Arbeit als missionarischen Gemeindeaufbau“, erläutert Jutta Thiel. Aber: „Eben auf die Art und Weise, dass die Leute sich hier wohlfühlen sollen.“ Und irgendwann fragt dann vielleicht auch der ein oder andere: Kann ich nicht auch mal bei einem Gottesdienst irgendwo mitmachen?

Jutta Thiel ist es gewohnt zu organisieren. Vor dem Ruhestand war sie Logistik-Expertin in einer großen Firma. Aber sie sagt: Organisation ist nicht alles. „Das Wichtigste, das ist die Begeisterung, davon lebt alles.“

Wenn man sie erlebt, glaubt man ihr das aufs Wort.



„Fetzig!“ Moderatorin Jutta Thiel

FOTO: GMH